

FILM Der Musiker, Schauspieler und Regisseur Luke Gasser präsentiert mit «Anuk» spektakuläres Schweizer Actionkino im Breitleinwandformat. Seite 33

KULTUR

KUNST Der sphärische Trip von Claudia Di Gallo im Centre PasquArt führt durch die symbolhaften Bildwelten einer Sinnsuche. Seite 33

Einer, der seiner Zeit voraus war

Der ungarische Komponist, Forscher und Pädagoge **Sándor Veress** (1907 bis 1992) könnte am 1. Februar seinen 100. Geburtstag feiern

Er inspirierte eine ganze Generation von Schweizer Komponisten: Sándor Veress' Werk und seinen Schülern ist das Musikfestival «Veress 07» gewidmet, ein dreiteiliger Konzertzyklus, bei dem erstmals zehn in der Stadt und Region Bern engagierte Institutionen zusammenspannen.

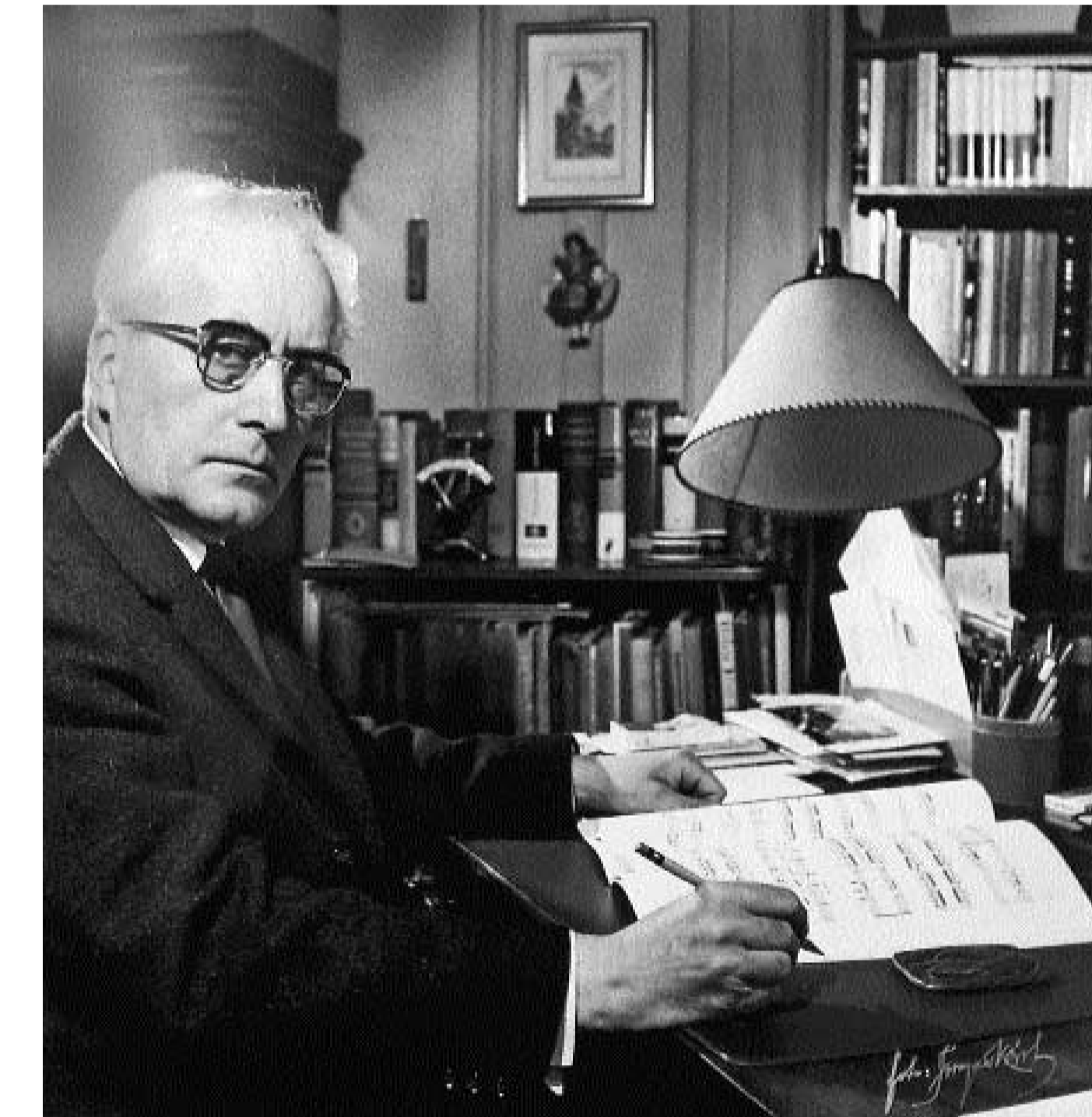
MARIANNE MÜHELMANN

Sein Leben und Werk sind einer breiten Öffentlichkeit in Bern noch weitgehend unbekannt und dies, obwohl Sándor Veress nahezu vierzig Jahre in Bern gewirkt hat: 1949/50, nach der Emigration in die Schweiz, als Gastprofessor für Musikethnologie an der Universität Bern und ab 1971 als Ordinarius. Von 1950 an war Veress auch als Lehrer für Komposition und Musiktheorie am Konservatorium Bern tätig. Der stille, unauffällige Denker inspirierte eine ganze Generation von Schweizer Musikern und Komponisten und übte als «Persönlichkeit von hohem geistigem Rang einen bedeutenden Einfluss auf die junge Generation aus». Dies sagte Paul Sacher anlässlich des 80. Geburtstags, als Veress mit dem Musikpreis der Stadt Bern ausgezeichnet wurde.

Dass sich Veress stets in Theorie und Praxis mit Musik beschäftigte, entsprach seiner Universalität; darin war er seiner Zeit voraus: Er verstand die europäische Musik als Einheit, fühlte sich der Tradition verpflichtet, auch wenn er sich gleichzeitig (und durchaus auch kritisch) der Moderne öffnete. Denn, so äusserte sich Veress einmal, die Zusammenfassung von Tradition und Gegenwart zu einer grossen Synthese sei »die einzige mögliche Lösung im Schadenzustand der intellektuellen und anti-intellektuellen Barbarismus«.

Kultur der «Renaissance»

Die musikalische Umgebung im Elternhaus – der Vater war Historiker, die Mutter Sängerin und später seine erste Klavierlehrerin – sowie die Begegnung mit dem echten Volkslied während den sommerlichen Aufenthalten bei den Grosseltern in Szemes am Platten-



Ein Bild der Konzentration, in der es um das Wesentliche geht: Sándor Veress in seinem dunklen Arbeitszimmer.

ZVG

see prägten Sándor Veress' erste musikalische Erfahrungen; später erhielt er wichtige Impulse von Béla Bartók, bei dem er 1932 sein Klavierstudium abschloss, und von Zoltán Kodály, bei dem er Komposition studierte. Von 1937 bis 1940 wurde er Bartóks Assistent an der Volksmusikabteilung der Ungarischen Akademie der Wis-

senschaften. Bartóks Idee einer neuen ungarischen Musik, die zugleich auf der Höhe ihrer Zeit steht und im musikalischen Reichtum der Volksmusik wurzelt, wurde auch für Veress' Schaffen zukunftsweisend. Neben seiner Forschungsarbeit befasste er sich mit dem Aufbau einer modernen Musikpädagogik in Ungarn. Diese

Aufgabe sah Veress im umfassenden Sinn: Er war überzeugt, dass sich durch eine wirkungsvolle Pädagogik eine Kultur der «Renaissance» aufbauen liesse, in der die Kunst wie von selbst ihre Funktion im gesellschaftlichen Ganzen finde werde.

Die Hälfte des rund 70 Kompositionen umfassenden Œuvres

von Veress ist in Bern entstanden und hier uraufgeführt worden. So etwa die «Hommage à Paul Klee», zu der ihn die Bilder Klees inspirierten, die er in Basel, im Hause Müller-Widmann, kennen lernte und die ihn tief beeindruckten. 1950 brachte Paul Sacher die «Vier transylvanischen Tänze» und zwei Jahre später das Klavierkonzert zur Ur-

aufführung, Antal Doráti 1954 die zweite Sinfonie und Heinz Holliger 1961 die ihm gewidmete «Passacaglia concertante». Zahlreiche Kompositionen (auch aus dem Nachlass) werden am Musikfestival «Veress 07» zu entdecken sein, an dem erstmals zehn in der Stadt und Region engagierte Musikinstitutionen zusammenarbeiten.

SCHWEIZER KOMPONISTEN, DIE BEI SÁNDOR VERESS STUDIERT HABEN, ERINNERN SICH

Urs Peter Schneider, geb. 1939
«In den frühen 1960er-Jahren hatte ich bereits mehrere avancierte Stücke geschrieben, bevor ich zu Veress kam, der mir dann bescheinigte, ich sei ein Komponist. Er hielt allerdings meine Produkte für stilistisch daneben, bei aller Achtung für ihre kom-



positionstechnische Qualität. Ich verdanke Veress die Sensibilität für die genaue Setzung des jeweiligen Einzeltons, gelernt habe ich dies in seinen Kontrapunktstunden, er hatte nämlich keine Kompositionslehre. – Eine persönliche Erinnerung: Einmal kam Veress nicht zum Unterricht; nach einiger Zeit machte ich mich auf den Nachhauseweg und erblickte ihn versunken in die Beobachtung eines Krans. Ein Bild der Konzentration, der es ums Wesentliche geht: wie das dunkle Zimmer, darin

ein Tischchen mit einem Lämpchen, welches nur gerade die Fläche eines Notenblatts beleuchtete.»

Heinz Holliger, geb. 1939
«Von Sándor Veress habe ich gelernt, dass es eine Sünde ist, eine Note zu Papier zu bringen, die man nicht vollkommen rechtfertigen kann. Er war unerbittlich, es fiel ihm schwer, Kompromisse zu machen. Er lehrte mich mit grossen Formen umzugehen, schärfte meinen Sinn für Polyphonie, für melodische Bögen und eine körperliche, nicht nur intellektuelle Rhythmik. Bei ihm lernte ich Dinge, von denen im Unterricht von Pierre Boulez wenig die Rede war. Obwohl er ein verschlossener, sehr melancholischer Mensch war, hatte ich grenzenloses Vertrauen in ihn. Veress war nicht gegen Neue Musik, aber er duldet keine halben



Sachen. – Nach einem Protestbrief, den Paul Sacher und ich dem dama-

ligen Bundespräsidenten Flavio Coti schrieben, wurde Veress endlich eingebürgert. Wir schrieben, dass sich die Schweiz einen Skandal wie bei der Einbürgerung von Paul Klee, dem der Pass wenige Tage nach dem Tod zugesprochen wurde, nicht mehr leisten könne.»

Jürg Wyttenbach, geb. 1939
«Zwischen meinem 16. und 20. Lebensjahr hatte ich bei Veress Kompositionsunterricht. Ich spielte ihm meine meist »bartókig« angehauchten Kompositionsversuche vor. Veress vertiefte sich jeweils sehr lange stillschweigend in meine Noten, um dann auf ein ungelöstes formales Problem hinzuweisen oder um mich aufzufordern, Lösungen zu finden für bessere Stimmführungen oder geschicktere Instrumentationen. Sein Credo war: Klarheit, Durchsichtigkeit, Einfachheit. Nie hat er versucht, mich stilistisch zu beeinflussen oder einzuschränken. Als Lehrer hat er mich durch sein Einfühlungsvermögen, den kritischen Durchblick und die menschliche und musikalische Toleranz stark beeindruckt. – «Veress' Tragik – um es pathetisch auszu-



drücken – war, dass die Auseinandersetzung mit bzw. die Inspiration durch die Folkloremusik in der älteren Generation (Bartók, Strawinsky, Janáček, de Falla, Ives) ihren unwiederholbaren Höhepunkt erreicht hatte. – Zur Schweiz und ihren Musikern hatte er ein ambivalentes Verhältnis: Veress war dankbar, dass Bern ihm Asyl und Arbeit gab. Andererseits wollte er sich nie so recht mit der schweizerischen Kunstszene einlassen. Sie war ihm – sicher zum Teil zu Recht – zu spiessig. Er erwartete, dass die schweizerischen Kollegen, die Dirigenten und Konzertveranstalter auf ihn zuzugingen. Was diese in ihrer Borniertheit meist unterliessen. – Eine persönliche Erinnerung: Nach den Unterrichtsstunden ging ich oft mit Veress in den Berner Lauben die Stadt hinauf. Vor

jedem Spielzeugeisenbahngeschäft musste ich mit ihm lange, lange dem Kreisen und Kreuzen der elektrischen «Märklin»-Züge zuschauen. Die klare Organisation der Anlagen, die ununterbrochene Bewegung der Züge faszinierte ihn – und mich.»

Roland Moser, geb. 1943

«Die Vorstellung, an einem Ganzen zu arbeiten, von dem immer nur Teile sicht- und bearbeitbar sind, hat sich mir in den Stunden mit Sándor Veress tief eingepägt. Er hat mich gelehrt, dass dem Ganzen verpflichtet sein, nicht heisst, dass man sich mit allem beschäftigen muss. Was zähle, seien die Hingabe, die Ausdauer, den als richtig erkannten Weg so weit als möglich zu gehen. Die Stunden bei Veress waren geprägt vom Schweigen, Hören, Wägen, Finden. Momente des Aufruhrs, der Polemik gab es seltener. Für Veress war Musik eine Einheit, die die Volks- und Kunstmusik aller Zeiten und Länder umfasst. Der Musiker ist dieser Ganzheit gegenüber verantwortlich. Das Gefälle zwischen hohem Verantwortungsbewusstsein und

geringen Einflussmöglichkeiten war sein grösstes Problem. Für Veress war deshalb das Unterrichten und darüber hinaus der pädagogische Auftrag allgemein von so zentraler Bedeutung. – Eine persönliche Erinnerung: Die Stille im Zimmer, die wenigen Worte, nur die nötigsten. Die Voraussetzung für intensivstes Hören. Mit viel Geduld werden Lösungsvorschläge erwogen und nach allen Seiten geprüft. Aber blitzartig ist, die Lösung plötzlich da. So grossartig diese Erfahrung, so belastend sind später die Konsequenzen: Das Ausbleiben «der» Lösung eines Details kann den Fortgang einer Arbeit über Tage, Wochen oder für immer verhindern. Wenn ich viel später dazulerne, dass ein Kompromiss manchmal nicht vermeidbar ist, so bleibt mir doch immer das schlechte Gewissen.»



Aufgezeichnet von Marianne Mühlemann